

Deutsche Sprachinseln sind noch „lentak“

Totgesagte leben länger: Wohl kaum ist diese Aussage treffender als für die deutschen Sprachinseln – geben sie doch nach wie vor starke Lebenszeichen von sich. Das bezeugen auch zwei Jahrzehnte Sprachinseltätigkeit, auf die nachstehend eingegangen wird.

Von Luis Thomas Prader

Vor einem halben Jahrhundert schrieb der Südtiroler Bernhard Wurzer in seinem Buch „Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien“, dass das Schicksal dieser Gebiete die besondere Aufmerksamkeit der Südtiroler verdiene, denn sie seien als auf sich selbst gestellte Gemeinschaften in allen Lebensäußerungen bedrängt, und sie mögen in einem vereinten Europa vom Staate nicht nur geduldet, sondern als wertvolle Bestandteile geschützt und gefördert werden.¹

Für viele Südtiroler bedeutete damals das Thema „Sprachinseln“ kulturelles Neuland. Auch in Europa wurde dem Minderheitenthema kaum Beachtung geschenkt. Auffällig ist, dass im Jahre 1975 der Italiener Sergio Salvi in seiner Publikation „Le lingue tagliate“ mit der italienischen Minderheitenpolitik scharf ins Gericht zog, und dabei auch den Begriff *sud-tirolese* verwendet.

Erst mit dem Entstehen eines neuen Europa und den Wahlen zum Europäischen Parlament, das ja vielsprachig ist, besann sich die Politik der europäischen Sprachenvielfalt.



Volksgruppen in Europa

Denn in diesem Europa gibt es einerseits zahlenmäßig starke Sprachgruppen, andererseits auch weniger verbreitete Sprachen, die gelegentlich als Regional- und Minderheitensprachen bezeichnet werden.

Die Vielfalt der Minderheitensprachen in Europa kann man dieser

hier abgebildeten Grafik aus der Publikation „Handbuch der europäischen Volksgruppen“² entnehmen.

Blenden wir zurück: Vor 30 Jahren ist die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen³ verabschiedet worden, und Ende 1999 genehmigte das italienische Parlament ein Gesetz zum Schutze der historischen Minderheiten.⁴

Im Zuge der Europäisierung weniger verbreiteter Sprachen konnten auch die kleinen Sprachinselgemeinschaften irgendwo Platz finden, falls sie einen solchen suchen wollten. Und sie wollten dies tatsächlich!

Zu lange waren diese Gemeinschaften vergessen, abgesehen von einigen Wissenschaftlern in Österreich, in Deutschland und

in der Schweiz, die sich mit der Thematik befassten. Die Sprachen dieser Gemeinschaften waren für die anderssprachige Umwelt unwichtig, bedeutungslos, überflüssig, wenn nicht sogar minderwertig; sie dienten bestenfalls als eine Art Geheimsprache, die man in der Öffentlichkeit nicht zeigen wollte.

Schließlich wurde das Jahr 2001 von der Europäischen Union gemeinsam mit dem Europarat als Europäisches Jahr der Sprachen ausgerufen, um einer sprachlichen Verarmung vorzubeugen. Erklärtes Ziel war es, die sprachliche und kulturelle Vielfalt Europas zu erhalten. Teilweise war sogar von einer Bevorzugung der „kleinen“ Sprachen die Rede.

Die sprachliche Vielfalt kann man in groben Zahlen folgendermaßen ausdrücken: Europa hat 770.000.000 Einwohner, wobei über 100.000.000 Bürger 104 verschiedene Sprachen verwenden. Somit spricht jeder



„Die abgeschnittenen Zungen“

die Anzahl der Menschen, die zu einer bestimmten Kultur gehören – eine wunderbare Hommage an ihre Ladiner, aber auch an alle anderen „kleinen“ Volksgruppen.

Und jetzt kommt Neumarkt im Südtiroler Unterland mit ins Spiel: Im Herbst 2000 nahm der Verfasser dieser Zeilen an einer Sitzung des Italienischen Minderheitenkomitees (Confemili) in Rom teil, um zu planen, wie das Sprachenjahr 2001 gebührend begangen werden könnte.

So lag es nahe, auch die deutschen Sprachinseln mit einzubeziehen, weil es zu ihnen bereits rege Kontakte gab. Auf der Suche nach finanzieller und organisatorischer Unterstützung fand der Autor dieses Beitrags diese bei Marjan Cescutti im Südtiroler Kulturinstitut, bei Norbert Bertignoll vom Haus Unterland in Neumarkt und bei

Einladungskarte zur Tagung in Neumarkt

Beatrix Raffener, der damals zuständigen Neumarkter Gemeindeferentin für Kultur.

So wurde eine öffentlich zugängliche Tagung mit dem Thema „Gegenwart und Zukunft der Sprachinseln“ organisiert. Zahlreich waren sie dazu angereist, die „Sprachinselmenschen“: die Walser aus dem Kanton Wallis in der Schweiz und aus dem

Piemont, Vertreter des Kanaltaler Kulturvereins aus Tarvis, Teilnehmer aus Tischlbong am Fuße des Plöckenpasses, Teilnehmer aus der Zahre-Sauris, dem höchstgelegenen Dorf von Friaul, das Gemeindeoberhaupt von Plodn-Sappada, verschiedene Zimbern aus den Sieben und Dreizehn Gemeinden sowie aus Lusérn-Luserna, aber auch Vertreter aus dem nahe gelegenen Bersntol-Valle dei Mocheni. Unerwartet viele Südtiroler zeigten ihr Interesse an der Tagung, zu der sogar Teilnehmer aus dem Ausland gekommen waren.

Es war da ein buntes Häuflein „Sprachinselmenschen“ zusammengekommen, die sich vorher kaum gekannt hatten, es gab ein exotisches Durcheinander von Sprachformen und ein eigenartiges Befragen nach Name, Ortschaft, Beruf, Sprache, geografischer Herkunft und nach der Befindlichkeit als Sprachinselangehöriger.

Zwei Tage lang wurde diskutiert und beraten über die Zukunft der Gemeinschaften. Zunächst machte sich eine allgemeine Hoffnungslosigkeit breit: Es sei eh schon alles zu spät und schlussendlich vorbei, weder europäische noch staatliche noch lokale Normen würden die Zukunft der Sprachinseln retten können.

Unvergessen ist der Diskussionsbeitrag des Zimbern Gianni Molinari aus Ljetzan-Giazza, der Folgendes in die Versammlung



Die Gründungsmitglieder des Sprachinselkomitees

rief: *zimbar lentak* – sinngemäß: „Das Zimbrische ist lebendig!“

Diese zimbrischen Worte waren wie ein Aufruf an die anderen Sprachgemeinschaften, sich ihrer eigenen Sprachsituation innenzuwenden und darüber nachzudenken, ob sich nicht doch ein Neuanfang und ein Bekenntnis zur eigenen Kultur abzeichnen könnte.

Und siehe da: Alle Teilnehmer äußerten sich einmütig dahin gehend, dass auch ihre Sprachen und Kulturen noch *lentak* sind; es gelte nur, dafür zu arbeiten. Somit war nun der Grundstein zu einem Nachdenken über „Gegenwart und Zukunft“ der Sprachinseln in Italien gesetzt. Zugleich erfolgte das Startzeichen für die heute 20-jährige kulturelle Tätigkeit zugunsten der Sprachinseln, denn diese waren noch Ende des 20. Jahrhunderts fast in Vergessenheit geraten.

Als konkretes Ergebnis der Neumarkter Tagung gründeten Mitglieder aus elf Gemeinschaften eine Arbeitsgruppe, die sich kurz als *Sprachinselkomitee* bezeichnet. Mit dabei waren drei Walsergemeinschaften, das Fersental, die zimbrischen Gemeinschaften von Lusérn-Luserna, Ljetzan-Giazza und von den Sieben Gemeinden, die Gemeinschaften von Plodn-Sappada, Zahre-Sauris und Tischlbong-Timau und dem fernen Kanaltal-Valcanale.



Deutsche Sprachinseln in Italien

In den folgenden Jahren kamen noch andere Gemeinschaften hinzu, seit 2019 zählt auch die Walsergemeinschaft von Ggurin-Gurin im Tessin zum Sprachinselkomitee.

Komiteemitglieder sind auch der Sprachinselverein Wien sowie das ISAL (Istituto di Studi sull'Amministrazione Locale) aus Udine.

Die ersten Schritte waren gesetzt, eine Spur war angelegt worden von Neumarkt in die Sprachinseln, eine Diskussion über Sprache und Kultur war angestoßen, heute können die Gemeinschaften auf das Erwachen eines neuen Selbstbewusstseins blicken.

Was will das Sprachinselkomitee?

Dem Komitee geht es in erster Linie um den Schutz und die Förderung der sprachlichen Minderheiten. Laut Satzungen besteht das Hauptanliegen darin, *die Sprache und Kultur der historischen deutschen Gemeinschaften mit den als geeignet erachteten Mitteln und auch in Zusammenarbeit mit anderen Körperschaften, Vereinigungen und Personen in Italien und in Europa zu schützen und zu fördern.*

Schützen und Fördern von Sprache und Kultur spielen sich nicht nur auf lokaler Ebene ab, sondern erfolgen auch in breiter Zusammenarbeit auf unterschiedlichen Ebenen.

Da wird auch in der Zukunft noch viel zu tun sein.

Ganz am Anfang ging es schlicht und einfach darum, *Gott und der Welt zu berichten, dass es uns gibt, denn wir waren noch unbekannt.*

Da hatte der damalige Luserner Bürgermeister Luigi Nicolussi Castellani, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, die Idee, ein Buch herauszugeben, schreiben sollten es Menschen aus den einzelnen Sprachinseln. Persönlich erinnere ich mich an folgendes Gespräch: „Lieber Luigi, wie wollen wir ohne einen einzigen Euro ein Buch herausgeben, wer soll oder kann so etwas bezahlen?“ Die Antwort: „Wir schreiben einfach, das Geld werden wir schon auftreiben!“

Alle Sprachinseln machten sich an die Arbeit, und es entstand ein Buch von 300 Seiten, eines in deutscher Sprache („Lebendige Sprachinseln“) mit einer Auflage von 4000 Stück, das andere in italienischer Version („Isole di cultura“) – beide sind bereits vergriffen!



„Lebendige Sprachinseln“ –
Die Mühsal des Aufstiegs



Außenumschläge des Spracharbeitsbuches „Unsere Wörter“
für die Mittelschüler

Die junge Walserin Desy Napoli aus Gressoney zeichnete den Umschlagentwurf und gab ihm den vielsagenden Titel *Die Mühe des Aufstiegs*. In der Tat war es nicht leicht, nach jahrelangem Vergessensein wieder in das öffentliche Bewusstsein aufzusteigen!

In einem weiteren Schritt wurde nicht nur an die erwachsenen Leser gedacht, sondern auch an die Kinder: Vor allem diese sollen sich mit ihrer Muttersprache beschäftigen. So wurden zwei Kinderbücher herausgebracht, mit geeigneten Zeichnungen und Texten, gestaltet in Lusérn-Luserna und in Tischlbong-Timau.

In den Büchern wurde natürlich die Ortssprache verwendet, hinzu kamen auch Deutsch und Italienisch. Als Endergebnis hat nun jede Gemeinschaft ihr ganz spezifisches Buch in ihrer ganz spezifischen Sprache und zugleich auch auf Deutsch und Italienisch.

Es ist wichtig, dass die Kinder erleben können, dass auch ihre Sprache verschriftlicht werden kann und somit ihre Ortssprache gleich würdig ist wie Deutsch oder Italienisch; sie ist keine *minderwertige* Sprache mehr.

Um die verschiedenen Sprachen auch hörbar zu machen, ist ein Zeichentrickfilm in



Sprachinselnkarte



Sprachenvielfalt für „Deutsch“

mehreren Sprachen synchronisiert worden. Laut Berichten haben Kinder ganz besondere Freude daran, ihre Sprache auch auf Tonträgern zu hören.

Nicht nur Erwachsene und Kinder, sondern auch Touristen und Wanderer sollen über die Existenz von Sprachinseln informiert werden, sei es, weil sie zufällig in diese abgelegenen Ortschaften hin kommen, sei es, weil sie ganz bewusst Orte der Stille und Ruhe und des einfachen Lebens suchen. Eine 70 mal 100 Zentimeter große Sprachinselkarte versucht Auskunft zu geben über diese etwas andere und auch geheimnisvolle Welt. Von den 50.000 Exemplaren gibt es nur mehr ein paar Hundert. Eine Neuauflage ist somit längst überfällig.

Besondere Berücksichtigung will das Sprachinselkomitee auch der Welt der Wissenschaft widmen – vor allem den Germanisten, den Romanisten und anderen Sprachwissenschaftlern. Eine Publikation mit dem Namen *Wortschatz aus den deutschen Sprachinseln in Italien* versucht, die wissenschaftliche Sparte abzudecken. Über 700 Begriffe aus unterschiedlichen Lebens-

bereichen werden in zwölf unterschiedlichen Sprachvarietäten vergleichend dargestellt; dazu kommen noch der deutsche und der italienische Begriff. Außerdem sind Wörter in Satzbeispielen eingebaut, und zwar jeweils in den zwölf Sprachvarietäten.

In diesem *Wortschatz* tauchen Begriffe auf, die bei manchen von uns Kopfschütteln hervorrufen mögen, bei den Sprachinseln aber zum selbstverständlichen Gebrauch zählen.

Zum besseren Verständnis wird nun der Sprachinselwortschatz an den Wörtern *Pfarrer* und *Mädchen* aufgezeigt:

Für „Pfarrer“ finden wir *de pfoahér, dar énkara, der chilchheir, der hìru, der her, dar faff, in pfaffe, der pföff, der pfòrar, dar gaistliga*.

Für „Mädchen“ gibt es *z'meìtlè, di töchter, di techter, der tachter, z metjé, de diirna, de diarn, s'dierndle, da mentschin*.

Beim Lesen und Hören solcher Wörter stellen sich manche die Frage, ob das überhaupt „Deutsch“ sei. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass der Sprachinselwortschatz auch für das Wort „Deutsch“ ganz spezifische Wortbildungen verwendet

(siehe Illustration links, Sprachenvielfalt für „Deutsch“).

Der englische Sprachwissenschaftler Anthony Rowley, beheimatet sowohl in München als auch in der Sprachinsel Bersntol-Valle dei Mocheni, sagt diesbezüglich *diese Sprachen klingen sehr exotisch, aber sehr wenig „deutsch“*.

Und unsere befreundeten Wissenschaftler an den Universitäten in München, Augsburg und Regensburg haben eine neue Definition von „deutsche Sprachinseln“ geprägt – fußend auf der Tatsache, dass es sich nicht um deutsche Sprachformen in der heute gebrauchten deutschen Standardsprache handelt, sondern um Varietäten, die auf deutsche Wurzeln zurückzuführen sind und somit auf diesen aufbauen; somit scheint die Definition „deutschbasiert“ durchaus schlüssig zu sein und wird vom Komitee gerne übernommen.

Wenn man *Gott und der Welt sagen will, dass es uns gibt*, muss man heute wohl auch im weltweiten Netz (*Internet*) präsent sein. So wird nunmehr seit Jahren die zweisprachige Homepage www.deutschesprachinseln.de bzw. www.isolectinguistiche.it mit großem Erfolg geführt.

Die Benutzerzahlen sprechen für sich: Mehr als 15.000 unterschiedliche Besucher und fast 600.000 Zugriffe scheinen allein

im Jahre 2018 auf; für Kulturseiten ist das eine stolze Zahl. Nebenbei bemerkt: Auch Beiträge aus *Reimmichls Volkskalender* sowie Berichte aus der Zeitschrift *Südtirol in Wort und Bild* sind darin zu finden.

Die *jüngste* Publikation des Sprachinselkomitees ist das Kochbuch *Zu Tisch bei den Sprachinseln*, in welchem Rezepte von einfachen traditionellen Speisen aus den Sprachinseln präsentiert werden. Das 200 Seiten starke Buch ist mit Unterstützung der „accademia italiana della cucina“ herausgebracht worden. Die Rezepte sind in Deutsch, in Italienisch und in der jeweiligen Ortssprache verfasst.

Wir sind nicht mehr allein

Es bestehen enge Kontakte zu anderen Gemeinschaften: Da ist der Sprachinselverein Wien zu erwähnen; er war 1972 als „Verein der Freunde der im Mittelalter von Österreich aus besiedelten Sprachinseln“ gegründet worden mit dem Ziele, Forschung und Sprachpflege zu betreiben. Heute sind wir Partner, wobei Wien aber weiterhin auf wissenschaftlicher Ebene tätig ist.

Eine enge Zusammenarbeit besteht auch mit dem Zimbernkuratorium Bayern, das 1969 in München eingerichtet worden ist.



Startseite im Internet von Formazza-Pumatt



Unser neues Kochbuch

Gründungsmitglied war auch Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI.

Wir pflegen Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher Ebene: Enge Zusammenarbeit erfolgt auf universitärer Ebene, so mit München, Augsburg, Regensburg, Bozen, Salzburg, Budapest, letzthin auch mit der Bildungswissenschaftlichen Fakultät in Brixen. Einige Studenten veröffentlichten ihre Diplomarbeiten auf unserer Homepage, auch aus Italien.

Wir sind Kuratoriumsmitglied im Internationalen Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus in München.

Auch die Welt der Medien nimmt uns wahr: Besonders sei auf die MINET-Sendungen und auf die Sendereihe „Unser Land“ von Moderatorin Heike Tschenett auf Rai Südtirol hingewiesen. Zehn einstündige Hörfunksendungen zu den Sprachinseln zwischen Aostatal und dem Kanaltal-Valcanale sind auf unserer Homepage zu finden und können somit jederzeit nachgehört werden.

Der Fernsehsender „Udinews TV“ hat vier Sendungen über unser neues Kochbuch ausgestrahlt; sie sind auf unserer Homepage zu sehen.

Platz gefunden haben wir auch in einem Bildkalender der „Gesellschaft für bedrohte Völker“.

Neben zahlreichen Berichten in Südtirol gibt es auch Veröffentlichungen für Medien in Bayern, im Friaul, Elsass, in der Schweiz und in Österreich. Wir durften auch im renommierten *Europäischen Minderheitenjournal EJM* publizieren.

Die Publikationen des Sprachinselkomitees befinden sich inzwischen sogar in der *Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig*; diese hat aus eigener Initiative heraus um unsere Publikationen angefragt.

Vorträge im In- und Ausland machten uns besser bekannt: Vorträge zur Sprachinselthematik erfolgten in Friesland, in Österreich, in Deutschland, in Süditalien, im Friaul, und

zwar durchwegs aufgrund von spezifischen Anfragen. Dabei sind ganz besonders die Akademie für politische Bildung in Tutzing hervorzuheben sowie die Paneuropaunion im Kloster Andechs.

Anerkennung durch die Politik: Wir haben viele freundschaftliche Kontakte auf unterschiedlichen Ebenen aufbauen können. Zu erwähnen sind die Österreichische Konsulin in Mailand und heutige Botschafterin in Slowenien, Siegrid Berka, der Österreichische Generalkonsul Wolfgang Spadinger, der Schweizer Generalkonsul Konsul Felix Baumann, der Europaparlamentarier Herbert Dorfmann – alle haben unsere Versammlungen besucht.

Bei der europaweiten Unterschriftenaktion „Minority SafePack initiative“ waren wir für die anderen elf Minderheiten in Italien sozusagen federführend.

Und das ist noch lange nicht alles! Es ist somit wohl richtig, dass wir nicht mehr allein sind, dass man uns kennt; die viele Arbeit hat sich gelohnt!

Es sei noch auf den *finanziellen Aspekt der Sprachinseltätigkeit* hingewiesen: Der Satz von Luigi Nicolussi Castellan: „Wir schreiben einfach, das Geld werden wir schon finden!“, war natürlich in die Zukunft gerichtet, in der Hoffnung, dass es schon weitergehen wird. In der Tat konnte das Sprachinselbuch schlussendlich auch finanziert werden. Ermöglicht wurde dies durch finanzielle Hilfe vonseiten der Autonomen Region Trentino-Südtirol – Amt für Sprachminderheiten, in der Person von Sieghard Gamper.

In diesem Zusammenhang muss dankend erwähnt werden, dass die Region auch viele andere unserer Tätigkeiten immer tatkräftig unterstützt hat. Andererseits ist festzuhalten, dass unsere Arbeitsgemeinschaft auch in vier weiteren Regionen tätig ist: im Aostatal, Piemont, in Venetien, im Friaul; leider hapert es seitens dieser Regionen mit finanzieller Unterstützung; sie führen ins Feld, dass es nicht

möglich sei, Organisationen zu unterstützen, die den Rechtssitz außerhalb des eigenen Territoriums haben (das Sprachinselkomitee hat ihn in Lusérn-Luserna). Ob es dabei am politischen Willen fehlt oder ob das Verwaltungsrecht wirklich so eng auszulegen ist, sei dahingestellt.

Für die Pflege und Führung der Homepage können wir auf Förderungen der Stiftung Südtiroler Sparkasse zurückgreifen.

Wesentliches Merkmal der Komiteemitglieder ist ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Eines unserer Mitglieder sagt immer, wenn unsere Arbeit der guten Sache dient, dann lohnt es sich, dafür zu arbeiten, auch ehrenamtlich; wenn es aber eine schlechte Sache ist, ist es höchste Zeit, den Laden zu schließen. Die „Sprachinsel-Exoten“ sind also von der guten Sache zutiefst überzeugt; das ist wohl gut so und soll und wird auch so bleiben.

Und die Zukunft? Bei einem Rückblick auf zwei Jahrzehnte Tätigkeit liegt es nahe, auf den damaligen Startpunkt zurückzublicken. In unserer Erstlingspublikation „Lebendige Sprachinseln“ steht dazu Folgendes geschrieben: *Zu oft wurden die alpinen Sprachmin-*

derheiten als verschwindende Gemeinschaften dargestellt, als tödlich getroffen von der modernen Zeit, zu beschäftigt mit der Erinnerung an die stolze Vergangenheit. Heute soll in jedem Fall gezeigt werden, dass diese Bergsiedlungen noch über Energie und Willen verfügen, um für eine Identität zu kämpfen, um derentwillen ihnen im vergangenen Jahrhundert viele Veränderungen aufgezwungen wurden, die ihnen aber auch zu neuem Bewusstsein verholfen hat, letzte Träger eines Kulturgutes zu sein, das nicht mehr ihnen alleine, sondern ganz im Sinne der Unesco, der gesamten Menschheit gehört.

Ganz zu Recht sagen die Zimbern der Sieben Gemeinden in ihrer Hymne *bénne an nòja zait steet in de tüar, halta-bar heerte un züga-bar vüar!* (Wenn eine neue Zeit in der Tür steht, harren wir aus und schreiten vorwärts) – auf gut Südtirolerisch würden wir am besten sagen: *Nia lugg lossn.*

Die zwei Jahrzehnte Sprachinseltätigkeit standen ganz in diesem Zeichen.

Die Gemeinschaft von Tischlbong-Timau ihrerseits meint zur Sprachinselarbeit recht humorvoll:



Anmerkungen

- 1 B. Wurzer: Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien – Verlag Athesia, Bozen, 1969, S. 7
- 2 Pan/Pfeil/Videsott: Handbuch der europäischen Volksgruppen, Verlag Österreich/Berliner Wissenschaftsverlag, 2000
- 3 Am 5. November 1992 vom Europarat gezeichnet
- 4 Gesetz vom 15. Dezember 1999, Nr. 482